

Die Tristanfresken von Runkelstein

W. M. Sprague

- ↗ = siehe PowerPoint Presentation
- A1 - E14 = siehe Handout

↗1 Ich möchte sie heute zurückführen in eine Zeit vor dem Internet, bevor das Fernsehen, der Film, das Radio und die Tonaufnahme aufkamen. Wir schreiben die Wende zum 16. Jahrhundert. ↗2 Angeblich hat Kaiser Maximilian I. (1459-1519) sich gerne auf die Eberjagd in der Bolzner Talebene begeben, wo er zum einen oder anderen Zeitpunkt auf Runkelstein und die prächtigen Fresken aufmerksam geworden ist. ↗3 Als neu „erwählter“ Kaiser im Jahre 1508 hat Maximilian dann die „Bilder“-Burg Runkelstein ins Auge gefasst und dem Maler Meister Marx Reichlich den Auftrag gegeben die Bilder zu erneuern mit dem Satz „mit dem mel lassen zu vernewen wegen der guten alten Istory und diesselb Istory in schrift zu wegen bringen.“ (461)¹

Lassen Sie uns jetzt dieser Vorstellung Raum geben, lassen Sie sich zurück in die Zeit versetzen und stellen Sie sich einen fiktiven Tag des Kaisers vor. ↗4 Maximilian, der in kommenden Jahrhunderten den Beinamen „Der letzte Ritter“ erhalten wird, reitet auf dem steilen Wendelpfad nach der Jagd zur Burg Runkelstein hinauf. ↗5 Von Posaunen angekündigt, reitet er langsam die runtergelassene Zugbrücke hinüber und durch das südliche Burgtor.

↗6 Das Treiben der Pferdehändler und Knappen, der Diener und Wärter, füllt den Burghof mit Leben. Die Beute der Jagd wird abgenommen und zur Kochstelle gebracht. Die Burg an sich erfüllte seit langem einen zweifachen Zweck, den als Wehrlage des Bozner Talkessels und den einer Wohnstätte. An diesem spätherbstlichen Tag dient die Burg als Jagdschloss und Aufenthaltsort für Maximilian und seine Weidmänner.

↗7 Vom Pferd abgestiegen geht der Kaiser an dem Ostpalast leicht schmunzelnd vorbei. Auch dessen schwankhafte Malereien sollten erneuert werden, aber so weit ist die Arbeit noch nicht gekommen. Er geht um die Ecke des westlichen Palasts - ein Gebäude, worin „das weite Feld höfischer Handlungs- und Lebensformen, Fest- und Freizeitbeschäftigungen“ abgebildet ist. ↗8 An der nördlichen Außenwand des Westpalasts wandert er eine kleine Holztreppe hoch. ↗9 Vom Altan aus, beim Blick durch die Schwalbenschwanzzinnen, bietet sich ein atemberaubender Ausblick auf den Talkessel. ↗10

¹ *Schloss Runkelstein – Die Bilderburg*. Herausgegeben von der Stadt Bozen unter Mitwirkung des Südtiroler Kulturinstituts (Bozen, 2000): Jan-Dirk Müller: „Kaiser Maximilian I. und Runkelstein“ 459-468.

↗11 Nach einem kurz geworfenen Blick über die breite Landschaft kommt der Maximilian zur Galerie der Triaden. ↗12 Hier finden wir unter anderem die drei tugendhaftesten christlichen Könige, ↗13 bestehend aus König Artus, Karl den Großen und Gottfried von Bouillon, ↗14 und eine Dreiergruppe der kühnsten Recken mit ihren Schwertern, Dietrich von Bern mit Sachs, Siegfried mit Balmung und Dietleib von Steier mit Welsung.

Maximilian hält kurz an und betrachtet die Abbildungen von Artus, Gottfried von Bouillon und Dietrich von Bern etwas genauer, denn wie sein Stammbaum ihn lehrt, gehören die drei zu seiner erweiterten Genealogie, und sind daher als Vorfahren zu würdigen. ↗15 Ihre Abbildungen hier in der Galerie sind vom Hof aus sichtbar und dienen u.a. dazu, die Legitimität seiner Herrschaft zu unterstreichen, sogar für diejenigen, die nicht lesen können.

Und hier auf dem Balkon findet Maximilian zwei Maler-Lehrlinge von Meister Marx Reichlich, die nach kurzer Verbeugung zu der „Restaurierung“ der Triaden der edelsten Ritter, ↗16 bestehend aus Parzival, Gawein und Iwein, zurückkehren. Die almodischen Rüstungen und verblichenen Farben werden gründlich geputzt, die Umrisse leicht modifiziert, um die Geschichte zu vergegenwärtigen und neue Farbschichten aufgetragen. Mit Vorsicht und künstlerischem Geschick werden die alten Malereien nachdrücklich übermalen um sie zu erhalten und zu „vernewen“.

↗17 Etwas später nach Sonnenuntergang werden Fackeln im Hof angezündet. ↗18 Am östlichen Ende der Galerie der Triaden bewacht die Malerei einer holden Maid die Tür mit einem fröhlichen Spruchband: „Ir herrn und gest ir sollt mir all willkommen sein. Da pring ain pecher gueten wein: den will ich zu trincken geben, die albeg in ehren leben.“ Durch die geschlossene Tür kann man den lieblichen Klang einer Harfe hören und die Stimme eines Sängers. Beim Eintreten schreitet man in eine Vorstellungswelt der höfischen Minne und Helden ein.

Stellen Sie sich es vor, wie mitten im Raum Maximilian zu sehen ist, Weinbecher zur Hand, in der Gesellschaft einiger Mitglieder seines reisenden Hofes, die in losen Gruppen auf pelz- und kissenbedeckten Liegen im Saal nach einem langen Tag entspannen. Niedrige Tische bieten Früchte der herbstlichen Ernte; die silbernen Servierteller sind voller Geflügel- und Wildgerichten.

Beim Umdrehen in diesem musik- und gesang-erfüllten Saal sieht man auf den Wänden, beleuchtet durch Kerzen- und Lampenlicht, die Geschichte des wohl berühmtesten Liebespaars des Mittelalters: Tristan und Isolde. ↗19 Hier im Saal scheinen die – heute real erhaltenen - Malereien auf die „Istory“ Meister Gottfrieds von Straßburg zurückzugehen, der sein Werk ca. 1210 unvollendet ließ, das uns trotzdem heute noch überliefert ist.

Zurück zur Abendunterhaltung des Kaisers: ↗20 Vor den übermalten und erneuerten Wandmalereien in monochrom-grünen Farben, in der teureren Technik des Terra-Verdes, ↗21 sitzt ein uns unbekannter Sänger. Seine geübten Finger flitzen über die Seiten einer kleinen Schossharfe; seine wohlklingende Stimme schildert die Szene, die hinter ihm abgebildet ist: die des Kampfes Tristan gegen Morold auf einer dafür vorgesehenen Insel ↗22 – der Ausgang dieses Kampfes befreit Tristans Onkel König Marke (und damit England und Cornwall) von der Tributpflicht Irland gegenüber. Mit seltenen Blicken auf die Pergamenthandschrift, die auf einem kleinen Podest vor ihm liegt, jedoch hauptsächlich aus dem Gedächtnis rezitierend, ↗23 setzt der Sänger mit dramatisch passender Stimme und Melodie diese real erhaltene Erzählung fort:

	si kâmen mit gelîcher ger gelîche vliegende her, daz sî diu sper zestâchen, daz s'in den schilten brâchen wol ze tûsent stucken. dô gieng ez an ein zucken der swerte von den sîten. si giengen z'orse strîten.	A1	Gleich heiß war beider Verlangen, Die gleichen Flugs zusammen drangen Daß sie die Spere stachen, Die in den Schilden brachen Wohl zu Tausend Stücken. Da musten sie zücken Die Schwerter von den Seiten. Es gab zu Ross ein Streiten, Gott selber möcht es gerne sehn. ...
6860	got selbe möhte ez gerne sehen. ... sus gieng er in mit slegen an,		So gieng er ihn mit Schlägen an Bis ers ihm mit Schlägen abgewann,
6920	biz er'm mit slegen an gewan, daz Tristan von der slege nôt den schilt ze verre von im bôt unde den schirm ze hôhe truoc, biz er im durch daz diech sluoc		Daß Tristan von der Schläge Noth Den Schild zu ferne von sich bot Und so hoch die Deckung trug, Daß er ihm durch die Hüfte schlug
6925	einen alsô hezlichen slac, der vil nâch hin zem tôde wac, daz ime daz vleisch und daz bein durch hosen und durch halsperc schein und daz daz bluot ûf schraete		Solch einen häßlichen Schwang, Der ihm hart ans Leben drang, Daß sein Fleisch und Gebein Durch Ring' und Hosen warf den Schein
6930	und after dem werde waete.		Und das Blut aufblitzte Und den Werder überspritzte.
6919-6930			

Von diesem vergifteten Schwert verwundet, erfährt Tristan durch den überheblich-prahlenden Morold „sone wirdestû niemêr gesunt. / du bist mit eime swerte wunt, / daz toedic unde gelüppet ist.“ (6943-6945) und dass seine einzige Chance auf Heilung bei Morolds Schwester, die Königin Isolde liegt. ↗24 Trotz seiner Verletzung setzt Tristan den Kampf fort, und als der vom Pferde gestürzte Morold sich wieder in den Sattel bringen möchte, schlägt Tristan zu:

	er sluoc im ûf dem satelbogen daz swert und ouch die zeswen hant, daz si beidiu vielen ûf den sant mit ringen mit alle.	A1	Und schlug ihm auf dem Sattelbogen Das Schwert weg samt der rechten Hand, Daß sie beide fielen auf den Sand Mit den Ringen alle; Und über diesem Falle
7050	und under disem valle gab er im aber einen slac reht obene, dâ diu kuppe lac, ... hie mite trat er im nâher baz.		Gab er ihm wieder einen Schlag, Der, wo des Helmes Kuppe lag, ...
	daz swert daz nam er und gab daz ze beiden sînen handen. er sluoc sînem anden		So trat er ihm erst beßer nah, Er nahm das Schwert und gab es da In seine beiden Hände: Er schlug, das war das Ende,
7085	daz houbet mit der cuppen abe.		Das Haupt ihm mit der Kuppen ab.

Dabei bleibt ein Splitter der Klinge Tristans in Morolds Schädel zurück. Die Instrumentalisierung von Gewalt im Namen der Gerechtigkeit wird hier für den Zuhörer ausführlich zur Schau gestellt.

Die Zuschauer spenden dem Sänger ihren Beifall als er seinen Stuhl zur Seite rutscht, damit er die nächste szenische Darstellung - der Überfahrt Tristans nach Irland - vorführen kann.

➤25 Tödlich vergiftet muss Tristan sich nach Irland begeben (Handout – A2), wo er sich mit einer List Zugang zum Palast und damit Königin Isoldes Heilkunst verschafft – da gibt er sich als Tantris (eine Spiegelung des Namens Tristans) aus, um seine Verwandtschaft mit Marke, dem Feind Irlands, zu verbergen. Nach seiner Genesung bleibt er einige Zeit am irländischen Hof und unterrichtet die junge Isolde. Als er zurück nach Cornwall kehrt, zwingt die politische Lage König Marke sich zu ehelichen, worauf Tristan die junge Prinzessin Isolde von Irland (die nach ihrer Mutter Königin Isolde genannt wird) als Braut vorschlägt. ➤26 Er

	und reit un lange, unz er gesach sîner ougen ungemach, den egeslîchen trachen.	A4	fährt darauf gleich wieder auf eine Werbungsfahrt im Namen Markes nach Irland zurück (Handout – A3). Er kommt wieder heil ins Land mit der List, dass er Kaufmann sei, und einem Bestechungsgeschenk aus rotem Gold.
8970	der warf ûz sînem rachen rouch unde vlammen unde wint alse des tiuveles kint und kîrte gein im aldort her. Tristan der sancte daz sper,		Da ritt er seines Weges fort Und ritt nicht lange bis er da Seiner Augen Ungemach ersah, Den scheuslichen Drachen; Der warf aus seinem Rachen Rauch und Flammen, glühen Wind, Recht so wie des Teufels Kind, Und fuhr gerad auf ihn daher.
8975	daz ors er mit den sporen nam. sô swinde er dar gerüret kam, daz er'm daz sper zem giele ïn stach, sô daz ez ime den rachen brach und innen an dem herzen want		Tristan senkte seinen Sper, Das Ross er mit den Sporen nahm, Indem er hergeschoßen kam Und mit dem Spere nach ihm stach,
8980	und er selbe ûf den serpant sô sêre mit dem orse stiez, daz er daz ors dâ tôtetz liez ... er kam gerüret balde her, daz swert daz stach er zuo dem sper zem herzen ïn unz an die hant.		Daß der ihm durch den Rachen brach Und bis aufs Herz hernieder schoß, Dieweil er selber mit dem Ross So heftig auf den Drachen stieß, Daß er das Ross todt liegen ließ
9050	nu lie der veige vâlant einen dôz und eine stimme sô griulich und sô grimme ûz sînem veigen giele, als himel und erde viele und daz der selbe mortschal verre in daz lant erhal		...
9055	und Tristan harte sêre erschrac. und also der trache dô gelac, daz er in tötten gesach, den giel er im ûf brach, mit micheler arbeit.		Im Fluge ritt er daher Und stach das Schwert zu dem Sper Ihm ins Herz bis an die Hand.
9060	ûz dem rachen er im sneit der zungen mit dem swerte der mâze, als er ir gerte.		Da stieß der leide Serpent Einen Schrei so donnerstimmig, So greulich und so grimmig Aus seinem schnöden Schlunde, Als gieng' die Welt zu Grunde; Daß von dem mordlichen Schall Das Thal erdröhnt' im Widerhall Und Tristan selber sehr erschrak. Als nun das Scheusal vor ihm lag Und er sah, es wäre todt, Den Schlund erbrach er mit Noth Und großer Müh dem Drachen, Und schnitt ihm aus dem Rachen Die Zunge mit dem Schwerte So tief er sie begehrte.

➤27 „Die Erzählung berichtet von einem Drachen, der dort im Reich hauste. Dieses verfluchte Ungeheuer hatte Land und Leute mit so schrecklichem Unglück so furchtbar überschüttet, dass der König geschworen hatte einen königlichen Eid: Wer immer ihn umbrächte, dem wollte er seine Tochter geben, sofern er adlig und ein Ritter sei. Diese Nachricht und das herrliche Mädchen kosteten Tausende das Leben, die zum Kampf gekommen waren und dort den Tod gefunden hatten.“ (8902-8918) Tristan legte dann seine Rüstung an, und begab sich auf die Jagd nach dem Drachen. ➤28 Kurz danach erspäht er den feigen Truchseß der Königin Isolde mit drei seiner Männer, und wie sie fliehen (Handout - A4). ➤29

Nach dem Kampf erschöpft, versteckt sich Tristan und versinkt durch die giftigen Dämpfe der abgeschnittenen Zunge in Ohnmacht. Der feige Truchseß findet danach den toten Drachen und schneidet den Kopf ab in der Absicht, für sich die Hand der Prinzessin zu gewinnen. ➤30 Die Königin und Prinzessin – beide Isolde genannt – erfahren aber die Wahrheit und machen den verletzten Tristan ausfindig (Handout - B5), wie in der nächsten Szene zu erkennen ist. ➤31 Sie bringen ihn und seine Ausrüstung heimlich zum Schloss zurück und kümmern sich um den geschwächten Held mit einem heißen Bad.

Sie zog es aus und sah es an Und beschaut' es hin und her Und fand den Fehl von Ohngefähr: Die euch bewuste Scharfe, Auf die sie lange starrte. Sie gedacht in ihrem Muthe: So mir Gott, der Gute, Ich glaub es zu besitzen Das Stück, das hier soll sitzen: Nehm ich es gleich in Augenschein. Da holte sies und setzt' es ein. Da passte zu der Lücke Das ausgebrochne Stücke Als wärs ein Ding gewesen, Wie ihr auch habt gelesen, Daß sie vor zweien Jahren Ein Ding gewesen waren.	<u>B6</u>
---	-----------

10070-10085

➤32 Während Tristan im Bad sitzt, schaut Isolde sein Schwert an und erkennt, dass der Splitter, den sie vor 2 Jahren im Kopf ihres Onkels Morold bei einer Leichenwäsche gefunden hat, in die Scharfe passt. Mit gefrorenem Herzen nimmt die Prinzessin das Schwert voller Zorn und Schmerz auf und geht auf Tristan zu. Sie wird aber von ihrer Mutter und ihrer Zofe Brangäne aufgehalten.

↗33 Im weiteren Verlauf der Geschichte erhebt Tristan seinen rechtmäßigen Anspruch auf die Hand Isoldes und gewinnt sie als Ehefrau für seinen Onkel Marke. Die tragische Wende der „Istory“ findet auf der Überfahrt nach Cornwall statt.

↗34 Denn Isoldes Mutter hat Brangäne einen magischen Liebestrank gegeben, den Isolde mit Marke zusammen trinken soll. Aus Versehen aber bekommen Tristan und Isolde den Minnetrank eingeschenkt.

11670	der einez sprach: «seht, hie stât wîn in disem vezzelîne.» nein, ezn was niht mit wîne, doch ez ime gelich waere. ez was diu wernde swaere, diu endelôse herzenôt, von der si beide lâgen tôt. nu was aber ir daz unrekant. si stuont ûf und gie hin zehant, dâ daz tranc und daz glas verborgen unde behalten was. Tristande ir meister bôt si daz. er bôt Îsôte vûrbaz. si tranc ungerne und über lanc und gap dô Tristande unde er tranc und wânden beide, ez waere wîn. iemitten gienc ouch Brangaene ïn unde erkande daz glas und sach wol, waz der rede was. si erschrac sô sêre unde erkam, daz ez ir alle ir craft benam und wart reht also ein tôte var. mit tôtēm herzen gie si dar. si nam daz leide veige vaz, si truoc ez dannen und warf daz in den tobenden wilden sê. ↗35	B7	Der Eines sagte: »Hier ist Wein; Nehmt dieses Glas, das kleine.« Nein, da war nichts von Weine, So ähnlich es dem Weine sah: Ein Härmen war es fern und nah, Es war endlose Herzensnoth, Die ihnen endlich gab den Tod. Ihr aber war das unbekannt, Da stand sie auf und gieng zuhand Dahin, wo beide, Glas und Trank Verborgen standen in dem Schrank. Sie reicht' es ihrem Meister hin; Er aber bots der Königin. Sie trank ungern und überlang Und gab es Tristan, und er trank, Und Beide hielten es für Wein. Darüber trat Brangäne ein Und sah das Glas in Tristans Hand Und erkannte gleich der Dinge Stand, Und traf sie Schrecken so und Scham, Daß es ihr alle Kraft benahm. Sie sah wie eine Todte bleich: Mit todtem Herzen gieng sie gleich Und nahm das unglückselge Glas Und gieng hinaus: da warf sie das In die empörte wilde See.
-------	--	----	--

Der Minnetrank verursacht in weiterer Folge eine unwiderstehliche Liebe zwischen Tristan und Isolde. Und diese Liebe wird den Zweien zum Verhängnis. ↗36 In der nächsten Szene finden wir – vermeintlich - die Vermählung von Isolde und Marke, denn diese ist aus politischen Gründen unausweichlich (Handout – C8). ↗37 Tristan und Isolde haben ihrerseits entschieden, ihre Liebe geheim zu halten.

Um Marke über den Betrug und Verlust Isoldes Jungfräulichkeit hinwegzutäuschen, nimmt Brangäne Isoldes Stelle in der Brautnacht ein. Durch einen Überfluss an Alkohol und die Dunkelheit der Schlafkammer gelingt dieses Tauschungsmanöver. Es ist die erste von unzähligen Täuschungen, die die Liebenden werden durchführen müssen, um ihre Liebe genießen zu können.

In Runkelstein zurück, das Hofgesinde kichert und ist unruhig. Gleichzeitiger Verrat an der Blutverwandtschaft und an dem politischen Oberhaupt ist ein schweres – und kühnes – Verbrechen. Es besteht die Gefahr, dass die männliche Erblinie unterbrochen wird.

➤38 In der nächsten Szene sehen wir wie Isolde Brangäne umbringen lassen möchte, da Brangäne allein von dem verhängnisvollen Minnetrank weiß (Handout – C9). Die Jäger, die sie dazu beauftragt, können aber den brutalen Mord nicht übers Herz bringen, und bringen Isolde die Zunge eines Hundes als Beweis des Mordes an Brangäne zurück. Als Isolde erfährt, dass Brangäne bis zum bitteren Ende treu geblieben ist und das Geheimnis nicht verraten hat, bereut sie ihre Handlung bitterlich. Die Jäger bringen dann Brangäne zum Hof lebend und wohlerhalten zurück, wobei die Damen miteinander versöhnt werden.

➤39 Tristan und Isolde, mit der Unterstützung Brangänes, setzen ihre ehebrecherische Liebesaffäre lange fort, bis der Hofmann Marjodo - durch einen Albtraum erwacht! – die heimliche Zusammenkunft der Liebenden entdeckt. ➤40

	Nu Marjodoc erwachet was, den troum er in sîn herze las. wan er was ime sîre ande. hie mite rief er Tristande und wolte im sagen maere, waz ime getroumet waere. ...	<u>D10</u>
13540	Marjodoc stuont ûf zehant und leite an sich sîn gewant. er sleich vil lîse hin zer tûr unde wartete dervür und sach Tristandes spor davor. hie mite sô volgete er dem spor hin durch ein boumgertelîn. ouch leitete in des mânen schîn über snê und über gras, dâ er vor hin gegangen was, unz an der kemenâten tûr. ...	Da Mariodo nun war erwacht, Der Traum hatt ihm so wirr gemacht, Daß ihm die Sinne schwanden. Da rief er nach Tristanden, Ihm zu vertraun im Bette Was ihm geträumet hätte;
13560	und gie vil lîse dar ïn und envant dâ lieht noch mânen schîn; wan von der kerzen, diu dâ bran, dâ gesach er lützel van. dâ leinde ein schâhzabel vor.	Mariodo stand auf zuhand, Und kleidete sich ins Gewand; Hinaus zur Thüre schlîch er leis Und hatt auf Alles Acht mit Fleiß Und sah die Spur von Tristans Tritt: Dem Tritte folgt er Schritt vor Schritt Durch ein kleines Baumgärtlein. Ihn geleitete des Mondes Schein Über Gras und über Schnee, Wo Jener war gegangen eh, Bis an der Kemenate Thür.
13565	sus gieng er allez enbor und greifende mit henden an müren unde an wenden, biz er z'ir beider bette kam, si beidiu samet dar an vernam	Und schlîch sich leise hinein Und fand nicht Licht noch Mondenschein, Denn von der Kerze, die da brann, War der Schimmer klein, den er gewann, Denn ein Schachzabel lehnte dort. So gieng er immer weiter fort Und tastete mit Händen An Mauern hin und Wänden Bis er zu ihrem Bette kam, Sie beidesamt darin vernahm, Und gewahrt' all ihre Heimlichkeit.
13590	und hörte al ir gelegenheit.	
13595		

Dies führte dazu, dass Marjodo König Marke heimlich beiseite nimmt, und ihm erzählt, dass ein Gerücht bei Hofe die Runde macht über Tristan und Isolde. Marke verfällt in Argwohn und Verdacht, obwohl er dies von den Zweien, die er über alles in der Welt liebt, nicht glauben möchte. Die Liebenden sind aber auf der Hut, und achten genau auf ihre Geheimhaltung, bis Marjodo den Zwerg Melot um Hilfe bittet, die Affäre aufzudecken. Als Melot Marke über die Zärtlichkeit Tristans und Isoldes einander gegenüber Bericht erstattet, zieht Marke Tristans Erlaubnis, die Frauengemächer im Palast zu betreten, zurück – hat aber immer noch keinen Beweis für die Affäre.

Marjodo und Melot verkörpern die literarische (und durchaus der Realität entsprechende) Figur des Aufpassers, die im Mittelhochdeutschen als „huote“ bezeichnet wurde, und diese machten das Leben für Liebenden immer schwer.

Als Marke sich auf die Jagd für zwanzig Tage begibt, lässt er Melot zurück um Isolde und Tristan auszuspionieren. ↗41 Brangäne und Tristan schmieden einen Plan damit beide einander im Baumgarten sehen können – das Zeichen des bevorstehenden Treffens sollte ein Holzspan mit einem eingeritzten T und I sein. In einer Nacht, als Tristan sich hin zum Baumgarten begibt, folgt ihm Melot, der gleich danach Marke ebenso dorthin führt, wo die zwei sich in einem Baum verstecken um Tristan und Isolde zu ertappen. Durch den hellen Mondschein erkennen die Liebenden aber die Schatten der beiden Lauschenden und führen stattdessen einen inszenierten Dialog, um den Verdacht Markes loszuwerden.

Isolde sagt:

	und gihe's ze gote, daz ich nie ze keinem manne muot gewan und hiute und iemer alle man vor mînem herzen sint verspart niwan der eine, dem dâ wart der êrste rôsebluome von mînem magetuome. daz mich mîn hêrre Marke bewaenet alsô starke durch iuwern willen, hêr Tristan, weiz got dâ missetuot er an,	D11	Vor Gott bekennt ich, daß ich nie Zu einem Mann ein Herz gewann, Und heut noch jedem andern Mann Mein Herz versperrt blieb und bewahrt Als dem Einen, dem da ward Die erste Rosenblume Von meinem Magdthume. Daß mein Herr, der König Mark, In Verdacht mich zieht so stark Um euretwillen, Herr Tristan, Weiß Gott, er missethut daran,
14765			
14770			

Vom „belauschten“ Gespräch überzeugt, verzeiht Marke Tristan und Isolde und das Spiel beginnt erneut. Melot, von seinem ungestillten Verdacht getrieben, lauert weiter auf die Liebenden.

↗42 Nach damaliger Praxis schließt offenbar der Hof zusammen in einer großen Kammer. Eines Tages, als Marke früh aufsteht und zur Messe geht, streut Melot heimtückisch Mehl zwischen den Betten von Isolde und Tristan. ↗43 Trotz der wahrgenommenen Falle, die unwiderstehliche Macht der Liebe treibt Tristan zum berühmten Bettsprung:

15185 er sazte sîne vüeze in ein
 und trat vil vaste ze stete.
 Tristan der minnen blinde tete
 den poinder und die ritterschaft
 ze harte über sîne craft.
 15190 er spranc hin an daz bette
 und verlös och an dem wette,
 wan ime sîn âder ûf brach,
 daz ime sît michel ungemach
 unde leit begunde machen.
 15195 bette unde bettelachen
 diu missevarde daz bluot,
 alse bluot von rehte tuot.
 ez verwete wâ unde wâ.
 vil harte unlange lag er dâ,
 biz purper unde plîât,
 15200 bette unde bettewât
 mitalle wurden missevar
 aber sprang er wider also dar
 an sîn bette unde lac
 in trahte unz an den liehten tac.

D12a

Die Füße setzt' er erst einmal
 Zurecht und schwang sich hin geschwind.
 Tristan vollbrachte minneblind
 Den Anlauf und die Ritterschaft
 Ein wenig über seine Kraft:
 Er sprang hin an das Bette
 Und verlor auch gleich die Wette,
 Da ihm die Ader wieder brach,
 Was ihm großes Ungemach
 Und Leid noch sollte machen.
 Bett und Bettelachen
 Die befleckte das Blut,
 Wie das Blut natürlich thut,
 Es färbe hier und färbe dort.
 Er lag da gar unlange fort,
 Als schon Purpur und Bliant,
 Das Bett und alles Bettgewand
 Missfarbe von dem Blut gewann.
 Da sprang er wiederum hindann
 Nach seinem Bette hin und lag
 In Gedanken bis zum lichten Tag.

➤44 Als Marke und Melot von der Kirche zurückkehren (Handout - E12b), finden sie das Mehl auf dem Boden ungestört, aber ein blutbesudeltes Bettluch sowohl bei Isolde als auch bei Tristan. ➤45 Verwirrt, schickt er den verdächtigen Tristan vom Hofe und - nach Beratung mit seinem Hofgesindel -ordnet er ein Gottesurteil an.

Um dieses zu bestehen, muss Isolde einen Ausweg finden, denn vor Gott darf sie nicht lügen. ➤46 „Isolde rettet sich und Tristan, indem sie sich von dem als Pilger verkleideten Geliebten vom Schiff ans Land zur Gerichtsstätte tragen lässt“ (Rasmo, 1973, 38) wobei er stolpert und die zwei liegen kurzfristig auf dem Boden in den Armen. ➤47

15585 er volgete, des man in bat.
 sîne vrouwen die künigin
 die nam er an den arm sîn
 und truoc si hin wider lant.
 15590 ïsôt diu rûnde ime zehant,
 swenne er ze lande kaeme,
 daz er einen val dâ naeme
 mit ir mitalle z'erden,
 swelch rât sîn solte werden.
 er tete alsô. dô'r an den stat
 und ûz hin an daz lant getrat,
 der wallaere nider zer erden sanc
 und viel als âne sînen danc,
 15595 daz sich der val alsô gewac,
 daz er der künigin gelac
 an ir arme und an ir sîten.
 hie was unlangez bîten.

E13

Er leistete was man ihn bat:
 Die Königin auf der Brücke dort
 Nahm er auf den Arm sofort
 Und trug sie durch die Flut ans Land.
 Ihm raunt' ins Ohr Isold zuhand,
 Wenn er ans Ufer käme,
 Daß er den Fall da nähme
 Mit ihr pardauz zur Erden.
 Was auch draus sollte werden,
 Er thats: sobald er das Gestad
 Erreichend festes Land betrat,
 Zur Erde sank der Wallersmann,
 Als hätt ers nicht mit Fleiß gethan,
 Und siel so ungeschickt dahin,
 Daß er der schönen Königin
 Im Arm und an der Seite lag.

➤48 Dies ermöglicht Isolde folgenden Schwur abzulegen, um Markes Verdacht zu besänftigen und eine heiß glühende Eisenstange zu tragen:

	vernemet, wie ich iu sweren wil: daz mînes lîbes nie kein man dekeine künde nie gewan noch mir ze keinen zîten weder ze arme noch ze sîten ane iuch nie lebende man gelac wan der, vür den ich niene mac gebieten eit noch lougen, den ir mit iuwern ougen mir sâhet an dem arme, der wallaere der arme. sô gehelfe mir mîn trehtîn und al die heilegen, die der sîn, ze saelden und ze heile an disem urteile!	E14	Vernehmt wie ich euch schwören will: Daß meines Leibes nie ein Mann Jemals Kunde gewann, Und mir zu keinen Zeiten Im Arme noch zur Seiten Außer euch ein Mann noch lag Als der, den freilich ich nicht mag In meinem Eid verläugnen: Ihr saht es sich eräugnen, Ihr saht mir in den Armen Den Waller, den armen. So helfe mir der Jungfrau Kind Und alle Heilgen, die da sind, Zum Segen und zum Heile Bei diesem Urtheile.
15710			...
15715			
15720			
15730	«âmen!» sprach diu schoene Îsôt. in gotes namen greif si'z an und truog ez, daz si niht verbran.		»Amen«, sprach da Schön Isot. In Gottes Namen griff sie's an Und trug es, daß sie nicht verbrann.

In unserem fiktiven Abend zur Zeit Maximilians schweigt der Sänger. Die Zuhörer spenden ihren Beifall und wissen, dass in den kommenden Nächten die spannende Geschichte weiter erzählt wird.

Und für uns heute endet hier der erhaltene Bildzyklus in der Burg Runkelstein, aber längst die Geschichte von Tristan und Isolde nicht. Es folgt noch mehr List und Betrug, Exil für Tristan und Isolde in der bekannten Minnegrotte, eine Rückkehr zum Hof und die erneute Verbannung Tristans sowie sein Versuch, ein neues Leben zu beginnen. Nach dem vorzeitigen Abbruch der Fassung von Gottfried von Straßburg, kann man u.a. die Fortsetzung von Ulrich von Türheim oder die Version von Thomas von England zur Hand nehmen. Um den Schluss zu erfahren, müssen Sie selbst die Bücher aufschlagen, um die „Istory“ zu vernehmen. ➤50 Soviel sei gesagt: es wird ein tragisches und bitterschönes Ende geben.

Aber eben wie ein Kern der Wahrheit in der fiktiven Erzählung des heutigen Abends zu verstehen ist, hat der Mensch des Mittelalters die historische Wahrheit von Tristan und Isolde verstanden. Wie die Aktionen und Motive geschildert wurden, möge dem Schreiber überlassen gewesen sein, aber die Leser und Zuhörer haben geglaubt, darin einen Kern der Wahrheit – über historische Menschen – finden zu können.

Für weitere Informationen empfehle ich die weiterführende Literatur anzuschauen.

Danke!

- ↗51: Ende
- ↗52: Plan des Tristan-Zimmers
- ↗53: Grundriss Runkelsteins
- ↗54: Gedicht über Runkelstein von J.V. von Scheffel

Kurzbibliographie:

Schloss Runkelstein – Die Bilderburg. Herausgegeben von der Stadt Bozen unter Mitwirkung des Südtiroler Kulturinstituts (Bozen, 2000):

- Kristina Domanski und Margit Krenn: „Die Profanen Wandmalereien im Sommerhaus“ 99-154.
- Norbert H. Ott: „Höfische Literatur in Text und Bild: Der literarische Horizont der Vintler“ 311-330.
- Volker Schupp: „Der Bilderzyklus von Tristan und Isolde im Sommerhaus“ 331-350.
- Jan-Dirk Müller: „Kaiser Maximilian I. und Runkelstein“ 459-468.

Gottfried von Straßburg: *Tristan*. mhd./ nhd. hrsg. Rüdiger Krohn. RUB 4471-4472 (Stuttgart, 1998).

Gottfried von Straßburg: *Tristan und Isolde*. Übersetzt von Karl Simrock (Leipzig, 1885). – Nicolò Rasmo: Runkelstein (Bozen, 1973).

Josef Weingärtner: *Bozner Burgen* (Innsbruck, 1959).

Ignaz Vinzenz Zingerle: „Die Fresken im Schlosse Runkelstein“ in *Germania* 2 (1857)
-Zeichnungen von Ignaz Seelos